

leistet die Freiheit des dimotischen Dichters im häufigen Gebrauch der Synizesis, Synkope, Krasis, Aphäresis, Metathesis, Apokope und Prosthesis: τριακόσια, ποιόν, ψυχιόν, ἀηδόνια, ἀνδρειωμένοι, κι'ἀντάρια — κλαίν, ἀκούν, λέν für κλαιούν, ἀκούουν, λέγουν, πᾶς für πάγεις, πᾶτε für πάγετε, πᾶν für πάγουν, κράζ'ν für κράζουν, δ'ἐμπόρει für δέν ἐμπόρει, ξέρ'ς für ξεύρεις (ἐξεύρεις) — βρίσκω für εὐρίσκω — ὄπου 'ναι für εἶναι, πῶχω für ὄπου ἔχω, πῶχ' für ὄπου ἔχει — πήρανε für ἐπήραν, έτοῦτο für τοῦτο, τόνε für τον (αὐτόν), λένε für λέν (λέγουν), χήρανε für χήρα — χουνε für ἔχουν, γίνηνε für ἐγίνη — διῶ für ιδῶ, διῆς für ιδῆς — τ' Ἄγιοργιού d. i. τοῦ ἁγίου Γεωργίου, 'ς τόν Ἀϊλίαν, 'ς τόν Ἄγιοῦάννη für εἰς τόν ἅγιον Ἥλιαν, Ἰωάννην, und ähnliche dem neugriechischen Volksmund geläufige Sonderheiten. Sogar gelehrte Sängere volkstümlicher Stoffe durften hierin der Ueberslieferung folgen. A. Manusis, ein Dichter ersten Rangs (S. 166), überrascht uns im Kampf bei Kutschulio Στεναγμοὶ S. 127 mit folgendem Allerweltvers: Ἰτά πῶδια | ρίχνει ἡ | Ἄρβα | νιτᾶ | | Παλλη | κάρια | κιᾶξιά | δα. Diese Lizenzen auf ein Maß zurückzuführen, empfiehlt in Wort und Vorbild Alexander Rhizos Rhangavis.

111. Es liegt im Wesen dieser stufenweise entstandenen und nicht von geschulten Sängern verbreiteten Poesien, die theils flüchtiger oder dauernd wie das Andenken des Volks an glänzende Personen und Ereignisse, theils heimisch und gelegentlich im periodischen Wechsel der Feste, Situationen und Empfindungen, bald nur kleinern und gebildeteren Kreisen, bald der großen oder gesammten Masse des Volks zugänglich und verständlich, bald wandelbar wie die Stimmung und das Interesse des Christen und seines Publikums, bald fest und an bestimmte Normen gebunden und doch wiederum verschieden und topisch oder individuell gefärbt sind, daß rhapsodische Fertigkeit oder Schwäche den ursprünglichen Kern so manchen Gesanges durch eigene oder entlehnte Zusätze zu Anfang oder in der Mitte und am Ende veränderte — bemerkbar z. B. im livadischen Aephtenlied „vom Janis Khlifiotis“ in der Πανδ. IE', 32 — daß ein Grundgedanke in ganz ungleichen Entwürfen und Variationen bald mehr bald minder umfangreich, bald schmucklos und ohne Zugabe, bald mit schöpferischer Phantasie und berebtem Volkswort, bald im gewöhnlichen bald im edlern Ton ausgeführt ist. Wie verschieden von vier an Umfang, Behandlung und Farbe sich gleichenden

κῆς καὶ γραμμικῆς γλώσσης Paris 1820, benutzt von Fr. Friedemann Ueber die prosodischen und metrischen Eigenthümlichkeiten der neugriechischen Sprache in der Eunom. II, S. 233 fg., weiterhin von Sphr. Zampelios, S. Mansäos und Euthym. R. Philadelphus Metriχή ἤτοι διδασκαλία τῶν διαφορῶν μέτρων τῆς ποιητικῆς, 2. Ausg. Konstantinopel 1842. — Hauptschriften von Fr. Thiersch (Anmerk. 170) und Alex. Rhizos Rhangavis Περὶ τῆς ἀρχαίας προσωδίας καὶ ἀντιπαράθεσις αὐτῆς πρὸς τὴν νέαν, in Διάφ. ποιήματα S. 401—438.